

Aufforderung.

Um den Bestimmungen des 5. Handwerktages nachzukommen, fordere ich sämtliche Lokalverbände, welche Reise-Unterstützung gewähren, auf, bis zum **20. September** anzugeben, 1) Wer die Reise-Unterstützung in den Lokalverbänden auszahlt und 2) wieviel ausgezahlt wird. Diejenigen Lokalverbände, welche obigen Termin nicht einhalten, werden auf dem herauszugebenden Verzeichniß nicht vermerkt. Die Mittheilung ist an meine Adresse zu richten.

Im Auftrage: **H. Quast**, Hamburg,
Lindleystr. 34.

Einiges über Entfaltung und Entwicklung der Handwerkerverbindungen.

(Fortsetzung.)

Es darf nicht verkannt werden, daß die Ernennung der Magister und die damit verbundenen Vortheile wesentlich zur Bildung und Förderung der freien Zünfte beigetragen haben. Die Magister als Lehrer ihrer Schutzbefohlenen waren von aller Tributpflichtigkeit gegenüber ihren Herren befreit, genossen also bis zu einem gewissen Grad die Rechte der Freien und wurden so die natürlichen Bundesgenossen der verarmten Freien, die, durch die Noth gezwungen, zur Erlernung und Ausübung eines Handwerks greifen mußten.

Auf den Frohnhöfen der Klöster wurden hauptsächlich die Gewerbe der Bäcker, Metzger, Brauer etc. ausgebildet. Hielten es doch von jeher die Mönche und Priester mit gutem Essen und Trinken, und war deren Dichten und Trachten ebenso von jeher darauf gerichtet, sich in dieser Beziehung nichts abgeben zu lassen. Man muß staunen, wenn man in den Chroniken liest, daß ein Jünger des „Menschensohnes“, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte,“ der Erzbischof von Köln, zu seiner täglichen Hofhaltung 24 große und 8 mittlere Schweine benötigte. Die Klöster besaßen Wälder, in denen bis zu 1000 Schweine jährlich gemästet wurden. Bei solcher Schweinemast kann man begreifen, wenn Bürger in seinem „Abt von St. Gallen“ jingt: „Drei Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.“

Auf den Frohnhöfen der Adligen und Großen des Reichs, sowie auf den kaiserlichen Maierhöfen hingegen waren es neben den Goldschmieden und Schneidern, welche der Prunksucht ihre Dienste widmen mußten, hauptsächlich die Schmiede, deren Handfertigkeit in der Waffenherstellung und dem Hufbeschlag man bei den damaligen unaufhörlich wüthenden Fehden dringend bedurfte. Dieser ihrer Unentbehrlichkeit verdanken denn auch die Schmiede ihre frühe Freiheit und Selbstständigkeit, die sie sich in einer frühzeitigen zünftigen Organisation gegen alle Eingriffe, ja sogar gegen direkte Verbote mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen wußten.

Unter so bewandten Umständen sehen wir das Handwerk in dem 10., 11. und 12. Jahrhundert sich entwickeln. Die Urkunden und Dokumente aus jener Zeit sind äußerst man-

gelhaft und lassen in Bezug auf die Entwicklung des Handwerkerstandes einen klaren Einblick nicht zu. Zu jener Zeit hatte sich noch kein Chronist gefunden, der die Geschichte des Handwerks — der Armen und Gedrückten aufzeichnete. Dieser Leidensgeschichte wird nur mit einigen Worten so nebenbei erwähnt, nachdem man die Großthaten der Raubritter und die wüsten Gelage und Schlemmereien der wollüstigen Klosterbrüder als „deutsche Stärke und deutsche Sitte“ in allen Tonarten besungen hatte.

Ist auch die Entwicklung des Handwerks in dem 10., 11. und 12. Jahrhundert in Dunkel gehüllt, und bestehen auch unter den Geschichtsforschern Meinungsverschiedenheiten über den Ursprung und die Ursache, sowie über die Machtbefugnisse der Zünfte in dem angegebenen Zeitraum, so sehen wir doch am Anfang des 13. Jahrhunderts dieselben alle Vorbereitungen treffen, den Kampf um die volle Freiheit auf der ganzen Linie gegen die alte Ordnung aufzunehmen.

Bei der Anlegung zahlreicher neuer und dem Ausbau und der Vergrößerung alter Städte, frömten hauptsächlich die Handwerker in dieselben und wurden auch freudig willkommen geheißen.

Man bedurfte in den Städten, welche anfangen auch zugleich die Mittelpunkte des aufblühenden Handels zu bilden, nothwendig der kräftigen Arme des unter dem Hofrecht an Sitte und Ordnung — Disciplin würde man heute sagen — gewöhnten Handwerkerstandes. Zwar blieben auch innerhalb der Stadtmauern die Handwerker vorläufig theils ihren früheren Herren noch dienstpflchtig, die Hörigkeit bestand jedoch nur noch in der Form der Lieferung eines bestimmten Quantums des Arbeitsprodukts, z. B. von Schuhen, Kleidern, Hufeisen etc. Es wurden auch zu dieser Zeit die Meister, d. h. die Lehrer, schon meistens von den Zünften frei gewählt, die wenigsten von den Burggrafen ernannt.

Am Ende des 12. Jahrhunderts mehrten sich die Symptomte, an welchen sich die Machtentwicklung der Zünfte erkennen läßt. Es fielen jetzt auch die Naturalleistungen weg. Dieselben haben sich in die Form von einer Geldabgabe verwandelt. Diese Abgabe wird aber von den Zünften schon kollektivistisch geleistet. Die Zünfte haben bereits das Recht erworben, sich einen Obmann — Obermeister — zu wählen, welcher die Geldabgabe von den Handwerksgenossen erhebt und an den Burggraf oder Bischof befördert. Ja, die Machtstellung der Zünfte war um diese Zeit schon so weit erstarkt, daß einzelne Fürsten, Bögte und Klöster freiwillig in ausgestellten Urkunden auf „ungerechte Abgaben“ Verzicht leisteten.

Trotzdem nun die Zünfte und Handwerkerimmungen sich bis dahin lediglich mit der Erringung einer besseren socialen Stellung begnügt hatten, so sahen die Großen des Reichs die Erstarkung der Zünfte doch mit scheelen Augen an. Es war ihnen sehr wohl bewußt, daß das Aufgeben ihrer Vorrechte eine Folge der angestrebten Organisation der Handwerker war. Auch in den Städten, die die Handwerker mit offenen Armen aufgenommen hatten, fingen die aus einzelnen Patrizierfamilien hervorgegangenen Rathsherren an, widerhaarig

zu werden, als sie sahen, daß die Zünfte in ihrer Wechselwirkung mit dem aufblühenden Handel zu Macht und Ansehen gelangten. In ihrer Verblendung und Sorge um ihre Rathseffell, wirkten verschiedene Städte in Verbindung mit Fürsten und Bischöfen Verbote gegen die Zünfte aus. Ein derartiges Verbot wurde von Kaiser Friedrich II. 1219 auf dem Reichstag in Goslar erlassen. Dasselbe bezog sich auf Zimmungen aller Art, nur der Münzerimmung war aus polizeilichen Gründen zur Verhinderung der Falschmünzerei die Fortexistenz gestattet. Das Verbot wurde 1235 nochmals erneuert. Auch der Bischof von Worms schloß nach Beilegung seines Streites mit den Bürgern von Offenbach 1233 einen Vertrag ab, welcher stipulirte, daß in Offenbach alle Genossenschaften außer den Münzern und Pelzarbeitern aufzuheben seien. An dieser Vertragsbestimmung ist sehr deutlich zu erkennen, daß die damaligen Gewalthaber die Gefahr, die ihnen von der organisirten Arbeit drohte, beachteten, und derselben bei Zeiten vorzubeugen versuchten.

Es liegt nun auf der Hand, daß damals grade so wie heute Druck Gegendruck erzeugen mußte. Die erlassenen Verbote, weit gefehlt, die beabsichtigte Wirkung zu erzielen, zeigten den gewerklichen Verbänden vielmehr den einzuschlagenden Weg, um sich in ihrem Bestand zu sichern und vor Schaden zu bewahren. Es galt nunmehr sicheren Schrittes vorwärts zu marschiren und mit festem Griff nach der politischen Gewalt zu fassen. Mit einem Wort, sich Recht durch die Aneignung der Macht zu verschaffen. Die Entwicklung der historischen Ereignisse kam den Zünften bei diesen ihren Bestrebungen wesentlich zu Statten. Einmal waren die Kaiser genöthigt, gegen die immer anmaßender auftretenden Lehns- und Landesfürsten die Hülfe der Städte anzurufen, welche als Gegenleistung dann mit Freibriefen und sonstigen Privilegien ausgestattet wurden, die dann auch den Zünften zu Gute kamen. Zum Andern hatten die Städte oft Gelegenheit, sich gegen die Ueberfälle und Plünderungen der adligen Faulenzen und Wegelagerer schützen zu müssen, als auch ihre eigene Fehde gegen weltliche und geistliche Herren ausfechten zu müssen. Bei solcher Zeitaufgabe reichten die Wehrfähigen der städtischen Bürger und Patrizier nicht aus, und sahen sich die hochedlen Rathsherren genöthigt — wenn auch mit Widerwillen — die Zunftgenossen zu bewaffnen.

Die vorhandene gewerkliche Organisation bildete von nun ab auch die Grundlage der Eintheilung des Stadtheeres. Im Kriegsfalle mußte der Stadtkunker Schulter an Schulter mit dem schlechten Handwerker, dem Schuster, Schmied oder Weber, auf der Stadtmauer und den Wällen den äußeren Feind abhalten. Der Patrizier mußte mit dem gemeinen Mann gemeinschaftlich den Wachtdienst versehen. Dadurch fiel die Schranke, die beide Stände bis dahin getrennt hatte, mehr und mehr in sich zusammen. Der biedere Handwerker verlor den Respekt, den er bis dahin vor dem Geburtsadel besessen, vollständig. Was aber den Zünften hauptsächlich den Besitz der Macht begehrenswerth erscheinen ließ, war, daß in Rechtsstreitigkeiten der Handwerker einem Junker gegenüber zu seinem Rechte immer noch nicht kommen konnte, es sei denn, daß er sich der Unterstützung eines noch stärkeren Junkers versichert halten konnte. Sonst war bei den „Rathsmännern“, von denen die Zünfte noch systematisch ausgeschlossen waren, Recht nicht zu erlangen.

Zwar hatten sich die Zünfte im 13. Jahrhundert das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit erobert, aber bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts tobte der Kampf um die gleichberechtigte Stellung mit den städtischen Vollbürgern. In diesen Kämpfen ist viel Blut geflossen und mancher Kopf in den Sand gerollt. Bald waren es die Obermeister und Altmänner der Zünfte, die hingerichtet, oder wie die Chronik berichtet, in

Magdeburg wie die Krammetsvögel auf offenem Markt gebraten wurden, bald waren es die vertriebenen hochedlen Räte, die den Kopf in die Schlinge stecken mußten. (Fortf. folgt.)

Lohnbewegung.

Erwiderung

auf den Artikel „Marienburg“ der Nr. 61 der „Baugewerks-Zeitung“

Zunächst will ich nicht darauf eingehen, wer mit der Volkskraft frivoler umgeht, ob derjenige Unternehmer, der die Löhne bis zur äußersten Hungersgrenze herabdrückt, oder derjenige, der durch Wort und Schrift seine Berufsgenossen belehrt, wie sie auf gesetzlichem Wege ihre Lage verbessern können.

Thut dies die edle „Baugewerks-Zeitung? Thun dies andere Fachschriften der Unternehmer, Agrarier u. s. w. nicht auch?

Aus den Lohnlisten, welche mir Herr N. Panfkin als Beweismittel vorlegte, mußte er selbst zu seiner nicht geringen Ueberraschung sehen, daß er im Jahre 1874 schon mehr Lohn (3,50 Mk.) gezahlt hatte, als heute die Zimmergesellen Marienburgs verlangen. Also mit der freiwilligen „Steigerung“ von Seiten des Herrn N. Panfkin war es nichts.

Herr N. Panfkin giebt zu, daß Angebot und Nachfrage diese Steigerung bedingt hätten.

Selbstverständlich folgt daraus, daß Angebot und Nachfrage daher auch das Sinken der Löhne auf die unterste Grenze bedingen. Aber unser Magen und der Magen unserer Familienangehörigen richtet sich nicht nach Angebot und Nachfrage beim Sinken der Löhne.

Nun habe ich nur noch grobe Unwahrheiten zu berichtigen.

Was meine praktische Arbeit betrifft, so habe ich bis zum 4. Juli 1885 beim Zimmermeister Herrn Küster und von da an bis vor wenigen Tagen bei dem Unternehmer Herrn W. Kliese als Zimmergeselle gearbeitet.

Von den Beiträgen unserer Verbandsmitglieder habe ich 1 pCt., schreibe ein Prozent, im letzten Verwaltungsjahr 110 Mark, einhundertundzehn Mark, erhalten. Für eventuelle Reisen erhalte ich seit dem letzten Handwerkerstag Fahrgehalt dritter, vorher vierter Klasse und pro Tag 5 Mark Diäten, machte im letzten Jahre 67,50 M. (laut Abrechnung) schreibe siebenundsechzig Mark fünfzig Pfennig. Das übrige Bureaupersonal, Verbandskassirer und Schriftführer, erhielten bis jetzt $3\frac{1}{2}$ pCt. der Einnahmen, sodaß sich die Gesamt-Verwaltungskosten auf ca. 780 M., schreibe siebenhundertundachtzig Mark pro Jahr belaufen; die anderen Herren vom Bureau erhielten kein Gehalt. Ich glaube nicht, daß ein Baugewerksmeister aus Liebe für seine Berufsgenossen für eine so geringe Entschädigung eine solch ungeheure Arbeit bewältigt hätte, wie wir es nach unserem schweren Tagewerk in den Abendstunden erlebigt haben. Sonst erhält der Verbandsvorsitzer nebst Bureau durchaus nichts.

Mithin gehört viel Muth dazu, wenn Herr N. Panfkin behauptet, ich habe zugegeben, 30,000 (sage und schreibe dreißigtausend Mark) Gehalt pro Jahr zu beziehen. Steigt dem Herrn hierbei nicht die Schamröthe ins Gesicht? Herr N. Panfkin mag sich der Antwort seines Partiers während unserer Unterredung erinnern.

Die 10 Pfennig Beiträge unserer Mitglieder werden zu Rechtsschutz, technischer und praktischer Belehrung und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden und deren Familien verwendet.

Was die Agitation der Gebrüder Kapell und deren Mitnahme der Streikkasse nach Amerika anbetrifft, so ist dieses eine Verleumdung, welche ich dem Herrn N. Panfkin schon auseinandergesetzt habe; die Gebrüder Kapell haben die Zimmerleute Deutschlands niemals um einen Pfennig geschädigt, dieselben sind auch nicht nach Amerika ausgekniffen, beide genießen noch heute die größte Achtung bei allen Zimmerleuten. Es ist also kein Zimmerer-Agitator mit der Streikkasse nach Amerika durchgegangen. Die gerichtlichen Schritte gegen diese Verleumdung überlasse ich den Gebrüdern Kapell selbst. Also mit solchen Waffen bekämpft man uns?! Was schließlich die zwangsweisen Eintreibungen der Unterstützungskassen anderer Korporationen anbetrifft, so ist es im höchsten Grade lächerlich, derartige Sachen hierbei anzuführen.

Wenn die einzuführenden Zimmungen den Agitationen der deutschen Zimmerer energisch entgegenzutreten wollen, so wäre es vorerst unbedingt nothwendig, daß die Zimmungen dafür sorgten, daß keine Hungerlöhne mehr gezahlt würden und daß unser Lohn und mithin unsere Lebenshaltung und Leben nicht mehr von Angebot und Nachfrage abhängen. Werden das die Zimmungen thun? Nein, niemals, dieses habe ich dem Herrn N. Panfkin ungeschminkt ins Gesicht gesagt.

Folglich wäre es ein Verbrechen an der Menschlichkeit, wenn wir Arbeiter schutz- und rechtlos dem ehernen Lohngesetz und den Unternehmern überliefert würden.

W. Schönstein, Berlin SO., Mariannenfr. 48.

Marienburg. Am 5. Juli Abends 8 Uhr fand im Lokal des H. Lyczewski eine Versammlung sämtlicher Zimmergesellen Marienburgs und Umgegend statt. Tagesordnung: Wie verhalten wir uns den Zugeständnissen der Meister gegenüber? Referent: Kamerad Schönstein, Berlin. Nach Eröffnung der Versammlung, welche von sämtlichen Kameraden besucht war, machte der Vorsitzende, Kamerad Markewitz bekannt, daß der Verbands-Vorstand, gestützt auf § 14 des Statuts den Kamerad Schönstein zur Regelung des Streiks nach hier gesandt habe, und stellt denselben der Versammlung vor, erteilt denselben auch zugleich das Wort. Kamerad Schönstein, eingehend auf die Verhältnisse in Marienburg, z. B. Lebensmittelpreise, Wohnungsmiethe, Steuern u. s. w. führt an, daß er sich wundere, wie es den Marienburger Kameraden bis jetzt möglich gewesen, bei einem Lohn von Mk. 2,20 pro Tag (11stündige Arbeitszeit) allen Verpflichtungen, welche Staat und Gesellschaft an sie stellen und dabei ihrer Familie gerecht zu werden; jedoch der Augenchein lehrt, daß das Defizit des Jahres nur durch äußerste Einschränkungen gedeckt werden kann, und findet den geforderten Lohn (25 Pf. pro Stunde) noch nicht einmal ausreichend, den Kameraden und ihrer Familie ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, tadelt jedoch scharf das Verhalten eines Theiles der Kameraden, welche, da ihnen seitens der Meister, welchen das Messer an der Kehle saß, der geforderte Lohn gezahlt wurde, die Arbeit wieder aufgenommen hatten (und dieses waren die sogenannten besseren Gesellen). Daburch hätten sie den andern Kameraden den Kampf erschwert. Denn haben die (von den Meistern sogenannten) schwächeren Gesellen nicht dasselbe Recht am Leben? Werden an sie nicht gleiche Anforderungen gestellt wie an jene? Weshalb sucht man um eines geringen Vortheils wegen seinen Kameraden den Broterwerb zu erschweren? Das zeigt mir, sagte Mehner, daß der Geist der Solidarität unter den Kameraden noch nicht durchgebildet ist, das zeigt mir, daß ihr noch nicht die Devise der Organisation: „Einer für Alle und Alle für Einen“ begriffen habt. Wollt Ihr Eurer durchaus gerechten Forderung zum Siege verhelfen, so sind andere Maßregeln nötig, als die bisher angewandten. Glaubt ja nicht, daß Eure Herren Meister, wie sie sagen, bei den höhern Löhnen nicht bestehen können; denn von achtbaren hiesigen Bürgern ist mir mitgetheilt worden, daß jene Herren ziemlich das Doppelte bei den Bauherren liquidiren und ihr sollt Euer elendes Loos weiter tragen? Glaubt nicht, daß Euch der Verband im Stiche lassen wird, sondern derselbe wird, so wie er bis jetzt für Euch eingetreten ist, auch ferner seine Schuldigkeit thun. Laßt Euch von keiner Seite weder durch Versprechungen noch etwa durch Drohungen verleiten, dem Verbands untreu zu werden; denn das nur ist es, worauf die Herren Meister spekuliren, um Euch dann zu zahlen, was sie wollen, und Euer Loos noch unerträglicher zu machen! Kamerad Markewitz pflichtet dem Vorredner in allen Punkten bei und betont noch, daß verschiedene Meibereien zwischen den Kameraden stattgefunden hätten, und dies dazu beigetragen, daß die Meister sich den Forderungen der Gesellen so schroff entgegenstellen, ermahnt die Kameraden, jeden persönlichen Streit zu meiden, da unserer Sache hiermit nicht gedient ist. Auch theilte derselbe mit, daß von Hamburg geschrieben sei, es lägen 6000 Mark Unterstützungsgelder bereit, und soll die Arbeit nicht eher aufgenommen werden, bis sämtliche Forderungen bewilligt sind und sollten wir ein Jahr streiken müssen. Kamerad Ebert kritisiert das Verhalten einiger Kameraden scharf und meinte, sollte dieser Streik verloren gehen, so seien nur diejenigen Schuld, welche die Arbeit vorzeitig aufgenommen haben, und wir dürfen dann nie auf eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage hoffen. Es ging eine Resolution dahingehend ein, daß Morgen, den 6. Juli Niemand die Arbeit aufnehmen soll, bis die Meister sämtliche Forderungen bewilligt haben. Kamerad Ebert befürwortet dieselbe. Kamerad Schönstein: Ich würde mich mit der Resolution einverstanden erklären, wenn ich die Gewißheit hätte, daß die Kameraden auch wirklich danach handeln würden. Nehmen sie dieselbe an, so sind sie auch verpflichtet den Anordnungen der Lohnkommission unbedingt Folge zu leisten. Wenn sie dies nicht können, dann ist es besser, dieselbe abzulehnen, dann ist alle Mühe umsonst gewesen, und alles Geld, welches der Streik bis jetzt gekostet hat, weggeworfen, dann sind die Kameraden in Marienburg der Willkür der Herren Arbeitgeber preisgegeben und dürfen in unabsehbarer Zeit nicht daran denken, irgend welche Forderungen an die Herren Arbeitgeber zu stellen. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung wurde obige Resolution einstimmig angenommen. Der Vorsitzende macht darauf hin bekannt, daß sämtliche Kameraden die Arbeit niederlegen und nicht eher wieder aufnehmen sollen bis unsere gerechten Forderungen bewilligt sind, und daß sich sämtliche Kameraden Morgen früh 8 Uhr auf der Herberge einzufinden haben und das Weitere erfahren. Mit einem „Hoch“ auf den Verband und einem Dank an Kamerad Schönstein schloß der Vorsitzende um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung.

NB. Die Folge obigen Beschlusses war, daß am Mittwoch, den 6. Juli auch nicht ein einziger Zimmermann an die Arbeit ging. Durch dieses einmütige Vorgehen war es möglich, daß der Streik nach drei Tagen in seiner Hauptsache beendet war, und zwar zu Gunsten des Verbandes.

Selbst für Onkel Felisch, den Redakteur der „Baugewerks-Zeitung“, des berühmten Meisterorgans, scheint nachfolgender

Erguß eines „Meisters aus der Provinz“ etwas zu starker Tabak gewesen zu sein, denn er weist ihm nur einen versteckten Platz als „Eingefand“ an. Das „Eingefand“ lautet: „Ueber die in Nr. 59 Ihres Blattes mitgetheilte Forderung der Gesellenführer, die Durchführung des partiellen Streiks betreffend, wundere ich mich nicht, denn diese Leute haben eben weiter nichts zu thun, als immer neue Mittel und Wege zu ersinnen, wodurch das Wohl der Gesellen (!) und hauptsächlich ihr eigenes gefördert wird. In diesem edlen Betreben werden sie wohl noch von verdorbenen Rechtsgelehrten (!) und dergleichen Subjekten unterstützt. Dagegen wundere ich mich über die Lausheit und Kurzsichtigkeit der Meister, die anscheinend nichts thun, sich dieser brutalen Erpressungen zu erwehren. Von meinem Standpunkte aus sollte ich meinen, so gut es möglich ist, viele Tausend Gesellen unter einen Hut zu bringen, müßte es auch möglich sein, einige hundert Meister zu veranlassen, bei jedem ausgebrochenen Streik sofort ihre sämtlichen Gesellen, und zwar sowohl Maurer als Zimmerleute zu entlassen. Hierdurch würden den Streikenden die Mittel entzogen, den Streik durchzuführen. Wenn wir aber ruhig zusehen, wie unsere Kollegen fortwährend gebrängt werden, den immer neu herantretenden Forderungen endlich nachzugeben, so werden letztere immer größere. Hier heißt es: Heute dir und morgen mir, und die ganze Meisterschaft wird ruiniert. Deshalb halte ich es für durchaus nötig, eine Verbindung der Meister anzustreben, und muß diese von den größeren Städten ausgeben, wofolbt sich die Intelligenz und die Kräfte zu solchem Vorgehen finden müssen. Wir Meister in den kleinen Städten haben von den Streiks wenig oder gar nichts zu leiden, der größte Theil, wenn nicht alle, werden aber jedenfalls einer Verbindung zu dem gedachten Zweck beitreten. Es wäre mir äußerst lieb, wenn diese Zeilen einen Anstoß zur Bildung einer Meisterverbindung geben sollten. Sollte es nicht Meister geben, die mindestens ebenso intelligent wie die Gesellen sind? Einer für Viele.“ — Nach diesem Nachwort zu urtheilen, ist die letzte Frage des Einsenders unbedingt zu verneinen.

Verbandsberichte.

Altenburg, den 14. August 1887. Bei reger Betheiligung hielt unser Lokal-Verband heute seine Monats-Versammlung ab, und stand unter anderm als Hauptpunkt der festgesetzten Tagesordnung ein Vortrag über Wanderunterstützung und im Anschluß hieran, Erneuerung und Festsetzung der für dieses Jahr an durchreisende Kameraden zu gewährenden Unterstützung. Nach einer längeren Diskussion, in welcher namentlich erwähnt wurde, daß, da die Unterstützung im vergangenen Jahre wenig in Anspruch genommen worden sei, wir dieselbe also für eine längerer Zeitdauer gewähren könnten, wurde von der Versammlung folgender Beschluß mit großer Majorität angenommen: 1. Jeder hier durchreisende Zimmerer, welcher nachweisen kann, daß er Verbandsmitglied ist und demselben 3 Monate lang angehört, desgleichen sich ordnungsmäßig bei dem Kassirer des Lokalverbandes (resp. Hauptaffirers) seines letzten Aufenthaltsorts zur Wanderschaft abgemeldet hat, erhält bis auf weiteres für die Zeit vom 1. Dezember 1887 bis incl. 31. März 1888 eine einmalige Reiseunterstützung von 50 Pfg. 2. Die Unterstützung ist, nachdem der Betreffende bei dem derzeitigen Vorstand, Kamerad Nische, Fabrikstraße 21 gehörig legitimirt und eine Bescheinigung darüber erhalten hat, von unserm Kassirer Kamerad Louis Mehner, Elisenstraße 13, zu jeder Zeit in Empfang zu nehmen. 3. Die erwachsenden Kosten sind aus der Lokalkasse zu entnehmen, jedoch erwächst aus dieser Unterstützung Niemandem ein Recht oder eine Pflicht, die irgendwo einflagbar ist, sondern es ist dieselbe nur als ein Geschenk anzusehen, und wird nur gezahlt, so lange die Mittel dazu vorhanden sind. 4. Wenn diese Unterstützung in den vorerwähnten 4 Monaten noch nicht von 50 Durchreisenden in Anspruch genommen wird, so ist der Vorstand ermächtigt, dieselbe noch so lange, bis die Zahl erreicht, jedoch höchstens noch auf weitere zwei Monate, zu gewähren. Zunächst wurde nun durch den Vorsitzenden den Anwesenden bekannt gemacht, daß der Vorsitzende der Zentral-Krankenkasse der deutschen Zimmerer und Mitglied des Verbandes deutscher Zimmerer, Kamerad Oskar Niemeyer aus Hamburg am nächsten Freitag hier durchreisen und eine öffentliche Zimmererversammlung mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele des Verbandes deutscher Zimmerleute, und 2. Die Krankenversicherung der Arbeiter, abzuhalten gedenke. Von der Versammlung wurde diese Mittheilung mit Freuden aufgenommen und beschloffen, die polizeiliche Erlaubniß zu dieser Versammlung einzuholen und dieselbe im Gasthof zum „Tivoli“, weil dieses als die Zimmererherberge das geeignetste Lokal, abzuhalten. Leider müssen wir zu unserm Bedauern mittheilen, daß diese Erlaubniß mit der Begründung, daß der Referent ein bekannter, erklärter (?) Sozialdemokrat sei, und im Hinweise auf die jetzt in Leipzig herrschende Bewegung unter den Bauhandwerkern, auf Grund des Sozialistengesetzes verweigert worden ist. Den Paragrappen, auf Grund dessen, das Verbot erfolgte, uns näher zu bezeichnen, hatte der Herr Oberbürgermeister nicht für nötig gehalten und hat auch eine spätere persönliche Vortheilung des Referenten bei demselben kein anderes Resultat ergeben.

Altona. Die Mitglieder-Versammlung am 11. August war von 34 Mitgliedern, darunter 4 Vorstandsmitglieder, besucht. Zum 1. Punkt

der Tagesordnung, Abrechnung vom letzten Ball und Bericht des Fest-Komitees erhielt Kamerad K o c k das Wort. Derselbe konstatierte, daß die Einnahme des Balles 99,40 Mk. betrug, gegen 78,75 Mk. Ausgabe, mithin Ueberschuß 20,65 Mk. Zur Prüfung dieser Abrechnung werden die Kameraden M ö l l e r und B a l l gewählt. Zum 2. Punkt, Bericht der Beschwerde-Kommission in betr. des Mitgliebes V o d e. Kamerad K a r l J o r b r a n d t führt an, daß das Mitglied V o d e bei Herrn N a g e l auf Steinwärdern für 40 Pfg. pr. Stunde arbeite. Nach längerer Debatte wurde dem anwesenden Mitglied V o d e aufgetragen, bis zum 16. August darzutun, ob er geneigt sei, die Arbeit für 40 Pfg. per Stunde fortzusetzen oder ob er die Arbeit einstellen wolle, falls er nicht lohn tarifmäßig bezahlt würde. Sollte er sich für den 1. Theil entscheiden, so würde ihm bedeutet, daß er nicht mehr Mitglied des Verbandes deutscher Zimmerleute sein könne und wurde event. sein Ausschuß beschlossen. 3. Punkt. Verschiedenes. Herr K o e k stellte die Anfrage: „Wie agitiert der Lokalverband Altona am besten für den Verband“ und bittet, die Frage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, dies wurde von der Versammlung genehmigt. Zum Schluß stellte Kam. K u n z e den Antrag, das Lokal zu verlegen. Die Versammlung beschloß mit allen gegen eine Stimme, auch diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

Berlin. Die öffentliche Versammlung der Zimmerleute am 14. d. in der „Tonhalle“ unter Leitung des Herrn J ä c k e l, Vorsitzenden der Auskunfts- und Arbeitsnachweis-Kommission der Zimmerer Berlins, hatte sich einer ziemlich regen Theilnahme zu erfreuen. Die Zimmerleute haben bekanntlich schon v o r Verbot der Lohnkommission vorgenannte Kommission gewählt und ein Bureau eingerichtet. Die Verhandlungen drehten sich ausschließlich um dieses Bureau und dessen Vervollkommnung und nahm die Versammlung nach längeren Debatten nachstehende Resolution an: „Die Errichtung und das Weiterbestehen des Auskunfts- und Arbeitsnachweise-Bureaus für Zimmerer Berlins u. Umgegend wird als unbedingt notwendig anerkannt. Wir Zimmerer Berlins und Umgegend beschließen hiermit heute, daß das Bureau derartig einzurichten ist, daß es allen gerechten Ansprüchen, welche von Seiten unserer Meister resp. Arbeitgeber an dasselbe gestellt werden, genügt. Wir beschließen, daß von heute an sämtliche Zimmerer, welche in Berlin und Umgegend ihrer Beschäftigung nachgehen, dieselbe nicht mehr durch Zutreten um Arbeit auf Plätzen und Bauten zu erlangen suchen, sondern daß die Arbeit suchenden Zimmerer sich im Bureau zu melden haben, woselbst ihnen Arbeit nachgewiesen werden wird. Zimmerer, welche trotz dieses Beschlusses auf Plätzen behufs Erlangung von Arbeit erscheinen, werden von den dortselbst anwesenden Zimmerleuten stets nach dem Auskunfts- und Arbeitsnachweise-Bureau verwiesen, jede andere Auskunft aber verweigert werden. Wir Zimmerer werden durch freiwillige Beiträge die für die Unterhaltung des Bureaus entstehenden Kosten zu decken bereit sein.“ Die bis jetzt entstandenen Kosten betragen ca. 700 Mk., zu denen theilweise auch die Arbeitgeber beigetragen haben, wie dieselben auch das Bureau benutzen. Das Bureau (Restaurant Schirlich, Beuthstraße) wird fortan geöffnet sein von 7—12 Uhr Vormittags und von 2—7 Uhr Nachmittags, sowie des Sonntags von 9—12 Uhr Vormittags. Der Geschäftsführer erhält für seine Mühewaltung entsprechend dem Arbeitslohn der Zimmergesellen per Woche 30 Mark inkl. Sonntag. Die Leitung des Bureaus resp. die Geschäftsführung bleibt bis auf Weiteres in den Händen J ä c k e l's.

Berlin. Der Lokalverband „Berlin West“ hatte für den Abend des 12. August eine große Versammlung nach dem Rennfahrtschen Salon (früher Altermann), Dennewitzstr. 13, einberufen, welches Lokal dem Lokalverbande für diesen Abend ausstillweise überlassen worden war, nachdem letzterem das frühere Vereinslokal (Gründer's Salon, Schwerinstraße) gekündigt worden war, weil der Lokalverband sein beabsichtigtes Sommerfest in einem entsprengenden großen Lokale abzuhalten gedachte, und er gegenwärtig kein ständiges Vereinslokal besitzt. Der Versammlung wohnte auch der Vorsitzende der Zentralranken- und Sterbefasse deutscher Zimmerleute, Herr N i e m e y e r aus Hamburg, bei, der sich auch an den Debatten beteiligte. Herr D a r g e referierte über die Tagesordnung: „Die Steigerung der Löhne seit dem Jahre 1869 nach der „Baugewerks-Ztg.“ Der Referent widerlegte in längeren Ausführungen die Angaben des betreffenden Artikels und wies nach, daß die Löhne seit dem Jahre 1869, in dem den Arbeitern das Koalitionsrecht gegeben wurde und dieses seinen Einfluß auszuüben begann, nicht um 128 Proz., sondern nur um 100 Proz. gestiegen seien, und zwar auch nur um 80 Proz. für die Berliner Zimmerleute, für die übrigen nur um 60—70 Proz. Nach den von dem Lokalverband „Berlin-Zentrum“ gemachten Erhebungen erhalten nur 30—32 Proz. der Berliner Zimmerleute 50 Pfg. Stundenlohn, 45 Proz. zwischen 40 und 48 Pfg. Die Angabe der „Baugewerks-Ztg.“, daß der Durchschnittslohn heute pro Stunde 48 Pfg. betrage, sei durchaus falsch, derselbe betrage nur 42 Pfg., da in Berlin auch 35 Pfg. pro Stunde gezahlt werden, was die „Baugewerks-Ztg.“ übersehen habe. Diese Lohnsteigerung, die Niemand in Abrede stelle, stehe indessen in gar keinem folgerichtigen Verhältnisse zu der allgemeinen Preissteigerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse. Trotz Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer seien die Fleischpreise um 24—30 Proz., die Mehlspreise um 10 Proz., die Wohnungsmiethen gar um 173 Proz. gestiegen, die Steuern seien enorm gewachsen u. s. w., so daß sich die Gesellen vor dem Jahre 1869 bei einem Stundenlohn

von 21 Pfg. noch besser standen, wie heute; dazu komme noch, daß heute die Arbeitskraft um 200 Proz. mehr angestrengt werde, als ehemals, indem zu derselben Arbeit heute nur halb so viel Arbeiter eingestellt würden. Die „goldene Aera“ sei demnach keineswegs für die Zimmergesellen angebrochen, welche noch schlechter daran wären als die Maurer. Während von diesen 60 Proz. pro Stunde 50 Pfg. erhalten, erhalten von den Zimmerleuten nur 30 Proz. diesen Stundenlohn. Die Folgen solcher Darstellungen sehe man recht deutlich in den enormen Miethssteigerungen, unter denen nicht allein die Arbeiter, sondern alle zu leiden hätten. An den Vortrag knüpfte sich eine rege Diskussion, in der die Kam. N i e m e y e r, J ä c k e l, S c h m i d t, M u b e n, J a m p e, V o s h u. A. sprachen. Allgemein wurde die Nothwendigkeit anerkannt, die Organisation, den Verband, zu heben und zu stärken und wurden die Schwierigkeiten, die sich zur Erfüllung dieser Nothwendigkeit entgegen drängen, reichlich erwoogen. Kam. N i e m e y e r machte bei dieser Gelegenheit interessante Mittheilungen über die Hamburger Organisation und gab den Berlinern vielerlei praktische Winke. Zum 2. Schriftführer wurde Herr N i e g e r gewählt.

Berlin-Zentrum. In der letzten Versammlung des Lokalverbandes referirten die Herren M a z und S u n d t über Zweck und Ziele des Sanitätsvereins für Arbeiter beiderlei Geschlechts. Sie wiesen auf die Vortheile hin, welche dieser Verein seinen Mitgliedern bietet. Für einen monatlichen Beitrag von 25 Pfennig für Erwachsene und 10 bez. 20 Pfg. für Kinder, biete er seinen Mitgliedern frei ärztliche Hilfe am Tage sowohl als auch zur Nachtzeit. Dabei stehe es den Mitgliedern frei, sich den Arzt, welchem sie sich anvertrauen wollen, aus der großen Zahl der dem Verein zur Verfügung stehenden Aerzte selbst zu wählen. Es ist nicht unbedingt erforderlich, daß das Oberhaupt der Familie dem Verein beitrage, es können vielmehr auch die Frau und Kinder allein als Mitglieder aufgenommen werden. Beide Redner forderten die Anwesenden zum Eintritt in den Verein auf und wiesen darauf hin, daß, je mehr Mitglieder der Verein zählt, um soviel mehr sich auch die Leistungen desselben steigern würden; hoffentlich würde der Verein bald in die Lage kommen, seinen Mitgliedern außer der ärztlichen Hilfeleistung auch freie Medikamente zc. liefern zu können. In der Diskussion sprachen noch mehrere andere Redner im Sinne des Referenten und empfahlen ebenfalls den Beitritt zu dem Sanitätsverein. Hierauf wurde das Resultat der vom Verband ausgearbeiteten Lohnstatistik der Berliner Zimmerer veröffentlicht. Demnach erhalten 2000 Gesellen einen Stundenlohn von 50 Pfg.; 1700 Gesellen erhalten 47½ Pfg.; 1200 Gesellen 45 Pfg.; 70 Gesellen 42 Pfg.; 80 Gesellen 40 Pfg. Lohn pro Stunde. Ferner sind einige Zimmerplätze vorhanden, auf welchen einigen Gesellen ein Stundenlohn von 35 bis 40 Pfg. gezahlt wird. Auf 50 Plätzen wird allen dort beschäftigten Gesellen ein Lohn von 50 Pfg. pro Stunde gezahlt. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß ein hiesiges Organ folgende Tabelle über die an die Berliner Maurer- und Zimmerleute gezahlten Löhne veröffentlicht. Es erhalten pro Stunde:

Bei den Maurern:		Bei den Zimmerern:	
60,69 pCt.	50 Pfg.	30,67 pCt.	50 Pfg.
26,29 pCt.	47 bis 48 Pfg.	42,82 pCt.	47 bis 48 Pfg.
11,95 pCt.	45 Pfg.	21,63 pCt.	45 Pfg.

Aus dieser Tabelle, so wurde hervorgehoben, gehe hervor, wie ungünstig sich die Lohnverhältnisse in Berlin für den Zimmerer gestalten, trotzdem derselbe verpflichtet sei, für Instandhaltung seines Werkzeuges bedeutende Kosten aufzuwenden. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die Zimmerleute Berlins sich obige Tabelle tief in ihr Gedächtniß einprägen möchten. Alle Kameraden sollten ernstlich darnach streben, die Mißstände, unter denen sie zu leiden haben, dadurch möglichst zu beseitigen, daß sie sich Mann für Mann der bestehenden Organisation, dem „Verband deutscher Zimmerleute“, als thatkräftige Mitglieder anschließen.

Bremen, den 24. Juli 1887. Tagesordnung: Rechnungsablage, Fragekasten und Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verliest der Kassirer die vierteljährliche Abrechnung und wurde dieselbe von den Revisoren als richtig befunden. Der Kassirer befragte sich über die vielen säumigen Mitglieder und macht dieselben auf das Statut aufmerksam, welches vorschreibt, daß, wer länger als 8 Wochen schuldig, gestrichen wird. Zum 2. Punkt der Tagesordnung schlägt Kamerad Z i n i s k y vor, auf jedem Platte ein Mitglied zu wählen, welches die Bücher kontrollirt, dann würden auch nicht mehr so viel säumige Mitglieder sein. Die Versammlung pflichtet den Ausführungen Z i n i s k y s bei und wurde beschlossen, auf jedem Platte einen Kamerad zu wählen. Von mehreren Kameraden wurde im Fragekasten angefragt, ob der Lokalverband in diesem Sommer kein Fest veranstalten wolle? Nachdem von mehreren Seiten über diese Frage gesprochen war, wurde von der Versammlung beschlossen, diesen Sommer noch ein Sommerfest auf dem Schützenhof abzuhalten. Es wurde denn auch gleich ein Komitee gewählt, welches dieses Fest einleiten solle. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

In der Generalversammlung vom 6. Juli wurde der Vorstand mit Ausnahme des zweiten Schriftführers an dessen Stelle H. F o c k e n tritt, einstimmig wieder gewählt.

Dresden. In der Mitgliederversammlung des Fachvereins der Zimmerer am 22. Juni wurde Kamerad K r a c h auf Grund des Statuts

ausgestoßen. Derselbe suchte den Verein und die Allgemeinheit dadurch zu schädigen, daß er den Dresdner Vertreter zum 5. Handwerkstag, Feder, öffentlich brandmarkte: „Er hätte sich das Mandat erzwungen und wäre nur spazieren gefahren.“ Solche Ausbrüche kann man nur solchen Kameraden zutrauen, wie Herr K r a c h ist, welcher noch nie Interesse für das Handwerk in richtigen Sinne gehabt hat, sondern stets seine Persönlichkeit in den Vordergrund gestellt und sich damit gebrüht hat: „Auf mir ruht die ganze Bewegung, ich habe die ganze Last zu tragen, ich habe so ergreifend gesprochen, daß die Leute geweint haben.“ Solche Kameraden können wir nicht gebrauchen und haben ihm deshalb „die schwere Last“ abgenommen.

Frankfurt a. M. Versammlung des Lokalverbandes am 9. August unter Vorsitz des Kamerad Löber. Kamerad Ulrich berichtet das Protokoll dahin, daß er gesagt habe: Wir hatten Fasttag, unser Meister Bücher sagte, er könne keine 35 Pfg. mehr zahlen, von den Kameraden sprach Niemand ein Wort, da fragte ich Bücher, was er denn zahlen wolle, die Antwort lautete: 32 Pfg., worauf ich erwiderte, daß ich schon im vorhergehenden Jahre 32 Pfg. Lohn gehabt hätte und in jetziger Zeit damit nicht bestehen könne. Hierauf erwiderte der Meister Bücher: diesmal seid Ihr den Aufwiegler und Faullenzern nachgelaufen; viel Geld einstecken, doch wenig arbeiten, das ist eure Sache! Daraufhin erfolgte meine Kündigung. Aber, daß er mich einen Aufwiegler oder Faullenzler geheißen, ist nicht der Fall. Die übrigen Verhandlungen betrafen nur innere Verhältnisse des Lokalverbandes, worauf der Vorsitzende, Kamerad Löber, die Versammlung um 11 Uhr schloß.

Görlitz. Am 9. August hielten wir unsere monatliche Versammlung ab. Nach Empfangnahme der Beiträge legte der Kassirer Rechnung über Einnahme und Ausgabe des II. Quartals ab. Dieselbe wurde für richtig befunden. Am 17. Juli hatte der Lokalverband eine Partie nach dem Nothstein unternommen; da wir noch kein Vergnügen veranstaltet haben, wurde zu diesem Zweck eine kleine Summe bewilligt. Die Kameraden, welche diese Partie mitgemacht hatten, haben sehr sparsam gelebt und das bewilligte Geld nicht verbraucht. Es wurde nun folgender Antrag gestellt: „Zur Erinnerung an die Absendung des ersten Görlitzer Delegirten zum Handwerkstag, das Bild, welches sämtliche Delegirte vom letzten Handwerkstag darstellt, von dem nicht verbrauchten Gelde zu beschaffen.“ Dieser Antrag wurde angenommen. Hierauf entspann sich eine längere Debatte über Lohnverhältnisse und Sonntagsarbeit. Es gibt immer noch Kameraden, welche nicht einsehen können, daß die Sonntagsarbeit uns keinen Nutzen bringt. Ein Kamerad sagt, er arbeite doch nicht unter dem Preise. Ein anderer war der Meinung, daß seine Sonntagsarbeit für andere Kameraden nicht nachtheilig sei, indem er das Doppelte seines Wochentagslohnes verdiene. Diese Meinung wurde ihm vom Vorsitzenden ausgedrückt und ihm klar gemacht, wie diese Sonntagsarbeit auch an Wochentagen ausgeführt werden könne und dann mehr Nutzen brächte. Nach Erledigung dieser Sache wurde über den Streik der Leipziger Kameraden gesprochen. Die Leipziger Meister suchten durch Annoncen in den hiesigen Zeitungen Zimmerer, und sollten Anfragen an den Obermeister der Leipziger Zimmer-Zunft gerichtet werden. Infolge dieses sah sich Kamerad P. Jülich veranlaßt, bei dem Obermeister der Leipziger Zimmer-Zunft um Auskunft über die Lohn- und Logisverhältnisse anzufragen. Unserm Kameraden ging nun folgender, recht unleserlich geschriebener Brief zu: Leipzig, den 8. August 1887. Herrn P. Jülich, Görlitz. „Antwortlich Ihres Schreibens theile ich Ihnen mit, daß die Arbeitsstunde mit 37—39 Pf. bezahlt wird und daß Sie uns willkommen sind, je eher Sie kommen, da gerade die Arbeiten jetzt sehr drängen. Sie werden, wenn Sie sonst leistungsfähig sind, voraussichtlich bis in den Spätherbst Arbeit erhalten und theile Ihnen noch mit, daß ja 80 Mann Arbeit erhalten können. Sind Sie gewillt zu kommen, so empfiehlt es sich, daß Sie mich vorher benachrichtigen, mit welchem Zuge Sie ankommen, da der betreffende Meister Sie dann am Bahnhof erwarten und Ihnen weitere Mittheilungen machen kann; jedenfalls gebe ich Ihnen aber den Rath, sich von den Streikenden, deren nur noch eine kleine Anzahl ist, nicht beirren zu lassen, um so weniger diese irgend etwas thun können, Sie von der Arbeit zurück zu halten. Wohnung mit Frühstück kostet so viel ich in Erfahrung gebracht habe, wöchentlich 1,50—2,00 Mk. Ergebenst Gustav Handwerk, Obermeister. Nach Verlesung dieses Briefes wurde beschlossen, dem Herrn Obermeister dahin zu antworten, daß wir Willens sind, bei ihm in Arbeit zu treten und zwar unter folgenden Bedingungen: Da die Arbeit so dringend ist, so stellen Sie erst sämtliche in Leipzig streikende Zimmerer ein, dann wollen wir gerne für den Preis von 43 bis 45 Pfg pro Stunde bei Ihnen arbeiten. Aber unter den jetzigen Umständen kommt kein Görlitzer Zimmerer nach Leipzig. Desgleichen wurden die Streikenden benachrichtigt, daß sie von hier aus keinen Zugang zu befürchten hätten. Hierauf forderte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Kameraden auf, in der Agitation nicht müde zu werden, damit unser Verband stark werden möge, und wir auch dann mehr erreichen können. Es giebt bei uns viele Kameraden, welche den Nutzen des Verbandes kennen, aber aus Feigheit sich demselben nicht anschließen mögen, denn der gestrenge Herr Meister könnte doch eines Tages den Gesellen fragen, ob er auch zu dem Verbande gehörte, dann müßte der Betreffende doch „Ja“ sagen und sähe schon im Geiste den Zettel oder das Arbeits-

buch. Es ist nun unsere Pflicht, diesen Kameraden aus dem Traum zu helfen.

Sranichfeld. Am 24. Juli hielten die Zimmerer der Stadt u. Umgegend eine öffentliche Versammlung ab. Kamerad Carl Köber eröffnete dieselbe als Einberufer, bedauernd, daß die Betheiligung der Zimmerer keine regere sei. Auch die Meister waren zu dieser Versammlung eingeladen worden, weil sie immer glauben, daß wir heimliche Sachen hinter verschlossenen Thüren treiben. Jedoch erschien nur Herr S c h a c h t s h a b e l, Bauunternehmer, am Schluß der Versammlung. Als Referent war Kamerad Knabe aus Weimar anwesend, der in einstündigem Vortrage und vortrefflicher Rede die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln verstand. Der Redner schloß mit einem Hoch auf unseren neuen Verband. Da sich zur Diskussion Niemand zum Worte meldete, schloß Kamerad Köber um 6½ Uhr die Versammlung.

Minden i. W. Es wurde hier in Minden schon seit einiger Zeit von den hiesigen Zimmerern das Bedürfnis gefühlt, sich dem Verbande deutscher Zimmerleute anzuschließen, um dadurch eine engere Fühlung mit einander zu erlangen, da nur dadurch unsere Lage auf Besserung Aussicht haben könnte. Bei den hiesigen Verhältnissen jedoch, wo die Wohnstätten einzelner Zimmerer meistens außerhalb Minden ziemlich weit auseinander entfernt liegen, hielt es eben schwer eine allgemeine Verständigung herbeizuführen. Es wurde deshalb eine öffentliche Versammlung der Zimmerer Mindens und Umgegend durch das Kreisblatt auf den 24. Juli Nachm. 4 Uhr auf der Mindener Haide anberaumt, zu welcher 27 Theilnehmer erschienen waren. Die Versammlung wurde durch den Kameraden Ruhr eröffnet, welchem auch der Vorsitz übertragen wurde. Es wurde zunächst ein Statut vorgelesen und erklärten die Versammelten einstimmig, dem Verbande deutscher Zimmerleute beizutreten. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab Folgendes: Es wurden gewählt und zwar einstimmig: Wilhelm Scheidemann sen. aus Mindener Haide zum 1. Vorsitzenden, August Dörrmann aus Mindener Haide 2. Vorsitzender, Michael Stroinski aus Minden 1. Schriftführer, Ludwig Kohlring aus Minden 2. Schriftführer, Wilhelm Becker aus Mindener Haide, Kassirer, August Spönemann aus Holzhausen und Wilhelm Liese aus Mindener Haide als Revisoren. Sämmtliche Gewählte sind anwesend und nehmen die Wahl an. Nachdem noch die Wahl zweier Kontrolleure erledigt war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das Gedeihen des Lokalverbandes vom Vorsitzenden geschlossen.

Ochlau. Der Lokalverband deutscher Zimmerer beabsichtigte am Sonntag den 17. Juli ein Vergnügen auf dem nahe der Stadt belegenen Weinberge zu veranstalten. Die erforderlichen Einrichtungen waren getroffen worden, jedoch die Erlaubniß hierzu wurde von der Polizeibehörde nicht erteilt. Warum, ist uns nicht bekannt. Trotzdem ließen sich die Kameraden von ihrer Partie nicht abhalten. Um 2½ Uhr versammelten sich dieselben mit Musik und Fahne in der Herberge „zur goldenen Sonne“. Als sie nun ihre Aufstellung nahmen, wurden sie veranlaßt, die Fahne zu umhüllen und ohne Musik durch die Stadt zu marschiren, wobei ihnen ein besonderes Geleit zu theil wurde. Als der Zug mit Begleitung nun mitten auf der Ohlbrücke, welche die Grenze zwischen der Stadt und dem Dorfe Baumgarten bildet, ankam, wurde die Fahne enthüllt und nun gings mit lustiger Musik dem Vergnügungsort zu. Als wir angelangt waren, und uns niederlassen wollten, sahen wir außer dem Begleiter aus Ochlau noch zwei andere Herren, nämlich einen zu Pferde und einen zu Fuß. Trotzdem aber ließen sich die Zimmerer und noch andere Personen, welche an dem Feste theilgenommen hatten, nicht stören, sondern amüsirten sich nach Herzenslust bis zum Dunkelwerden. Unter Hochs auf den Verband deutscher Zimmerleute erfolgte der Einmarsch, die drei uneingeladenen Gäste nahmen Antheil an dem Zuge und begleiteten uns bis zur vorerwähnten Brücke, wo sich die Gesellschaft auflöste; nur einige Kameraden begleiteten die Fahne bis auf die Herberge. Im Ganzen verlief das Fest sehr schön und werden wir später ein neues veranstalten.

Thorn. Der Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband Thorn hielt am 17. Juli eine stark besuchte Versammlung im Vereinslokal „Zum goldenen Hirsch“, Mauerstraße 462, ab. Der Vorsitzende, Kamerad Mikujinski eröffnete um 3½ Uhr die Versammlung und ermahnte zur Einigkeit unter den Kameraden, und betonte, daß es Pflicht eines jeden Mitgliedes sei, Kameraden die noch nicht dem Verbande angehören, heranzuziehen. Auf besondere schriftliche Einladung seitens des Vorsitzenden war außerdem der Kassenrentant der Zimmergefellens-Brüderschaft C w e r s (Nichtmitglied des Lokalverbandes) anwesend. In dem Schreiben an die Herberge drückte Redner den Wunsch aus, daß doch alle Kameraden, welche der Sterbefasse angehören, auch Mitglieder des Lokalverbandes werden möchten, wie es in vielen andern Städten Deutschlands der Fall ist. Redner wies auf die Lübecker Kameraden hin, deren Einigkeit er als Delegirter auf dem letzten Handwerkstag zu Lübeck zu sehen Gelegenheit hatte. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhafteste Debatte. Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen. Fünf neue Mitglieder wurden aufgenommen. Hierauf legte der Kassirer Kamerad Bartlewski den Quartalsabschluss für das zweite Quartal 1887 vor. Nach Vorlesung und Prüfung der Revision erteilte der Vorsitzende dem Kassirer Decharge. Zum Schluß ernannte der Vorsitzende, daß doch alle

Kameraden auch Mitglieder der jetzt hier bald zu errichtenden Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Zimmerer werden möchten. Medner wies auf die besondern Vortheile dieser Hilfskasse hin. Auch wurde über ein in nächster Zeit stattfindendes Photographiren des Lokalverbandes gesprochen. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Am 7. August fand eine ziemlich stark besuchte Versammlung im Vereinslokal statt. Der Vorsitzende eröffnete um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung mit dem Bemerken, er freue sich, daß die Zimmerleute Thorns sich immer mehr dem Verbande anschließen. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Medner wies darauf hin, daß jetzt, seitdem hier in Thorn der Lokalverband besteht, die Meister ein reges Interesse an der Zimmergesellen-Sterbekasse nehmen, denn als am vorigen Sonntag der Umzug der Zimmergesellen-Herberge aus dem alten in das neue Lokal stattfand, bemerkte man in Zuge auch vier hiesige Zimmermeister, die unter Vorantritt einer Musikcapelle nach dem vereinigten neuen Innungs-Herbergslokal zogen. Dies muß uns so sehr befremden, weil sich hier die Meister Jahre lang nicht um die Herberge oder sonst um die Gesellen kümmerten, nur jetzt, seitdem der Lokalverband besteht ist das Interesse der Meister an der Herberge so groß, daß sie selbst 80 Mk. für den Umzug spendeten. Der Vorsitzende erwähnte auch des hiesigen Stadtraths und Vorsitzenden des Zimmergewerks, Zimmermeister Behrens dorf, der doch besser thäte, wenn er anstatt das Geld für den Umzug herzugeben, lieber den Gesellen die erste Stunde am Sonntag bezahlen möchte, da ja Meister Behrens dorf schon so wie so den geringsten Lohn von allen Meistern hierorts zahlt. Es meldete sich Kamerad Adolf Lange zum Wort, und sprach für eine in nächster Zeit abzuhaltende öffentliche Versammlung. Der Vorsitzende erwiderte, er werde dafür Sorge tragen. Lange beantragte dann eine Unterstützung für den seit 26 Wochen kranken Kameraden Prätorius. Es wurde eine Sammelliste ausgearbeitet und Lange erklärte sich zur Einziehung der Sammlung bereit. Zum Schluß sprach der Vorsitzende über die baldige Photographirung des Verbandes, und überreichte zu diesem Zweck behufs Einanmlung von Karten-Beiträgen je einem Gesellen eines jeden Plazes ein Buch. Die Bilder sollen für den Preis von drei Mk. per Stück angefertigt werden. Hierauf wurde die Versammlung mit dem Wunsche auf ein gutes Gedeihen um 6 Uhr Abends geschlossen.

Tiegenhof, den 10. Juli. Heute fand im Lokal Rischke eine Versammlung der Zimmergesellen behufs Gründung eines Lokalverbandes deutscher Zimmerer statt. Tagesordnung: 1. Gründung des Lokalverbandes, 2. Vorstandswahl, 3. Zahlung von Beiträgen und Aufnahme von Mitgliedern. Zu Punkt 1 eröffnete Johann Kroll um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung bei einem ziemlich von Zimmergesellen angefüllten Lokale mit einer längeren Anrede an dieselben. Er sprach über den Zweck des Verbandes, las noch Einiges aus den Statuten vor und erteilte das Wort dem Zimmergesellen Freimann. Letzterer hielt einen Vortrag über unser Vorhaben. Hierauf wurde zu Punkt 2 geschritten: Vorstandswahl. Es wurden gewählt Johann Freimann erster Vorsitzender, Johann Schulz erster Stellvertreter, Friedrich Drejewsky, Schriftführer, Wilhelm Nibla Stellvert., Johann Kroll Kassirer, Johann Nachtigall, August Goldschmidt Revisoren, August Drejewsky, Eduard Erdmann Kontrollreure. Punkt 3. Es zahlte ein Jeder seine Beiträge und erhielt die Statuten, Quittungsbuch und Zeitschriften. Es wurden 34 Mitglieder aufgenommen.

Tiegenhof, den 7. August. Die hiesigen Zimmergesellen hielten heute eine öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Rischke mit folgender Tagesordnung ab. 1. Verbandsangelegenheiten, 2. Zahlung von Beiträgen, 3. Aufnahme von Mitgliedern. Zu Punkt 1 eröffnete der Vorsitzende Johann Freimann um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung. Da die Versammlung schwach vertreten war, ermahnte Letzterer die anwesenden Mitglieder, die übrigen Kameraden an die Pflichten des Verbandes zu erinnern, denn das sei ja das Band, welches die Organisation zusammen hält. Hierauf machte der Kassirer Kroll einen Vorschlag über Ausnutzung und Belehrung aus der Zeitschrift; um diesem nachzukommen, wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung einen Fragekasten im Verbandslokal anzubringen, in dem ein Jeder seine etwaigen Fragen und Anträge hinein wirft, der dann bei jeder Versammlung geleert wird, um die gestellten Fragen zu beantworten. Punkt 2. Es zahlte ein Jeder seine Beiträge und erhielt die Zeitschrift. Punkt 3 blieb erfolglos — feigheitshalber! in Folge dessen wird sich unser Verband vorläufig an Mitgliederzahl nicht sehr vermehren, weil die Mehrzahl unserer Gesellen Feiglinge sind und sich von der Betheiligung am Verbande fern halten aus Furcht vor den Meistern, befürchtend, bei den Meistern schlecht angeschrieben zu werden und dadurch Nachtheil in ihrer Arbeit zu haben. Diese Uneinigkeit bewirken hauptsächlich einige Barriere, die mit ihren Nebenarten den Anschluß der anderen Kameraden verhindern und noch durch Chikaniren versuchen, die dem Verbande angehörenden Kameraden zum Ausscheiden aus demselben zu bewegen. Dieses ist ein schlechtes kameradschaftliches Zeichen. Aber wir müssen uns darüber vorläufig getrösten, da die Mehrzahl leider unser Ziel nicht kennt. Wir haben sehr viel Mühe uns Mitglieder zu verschaffen und müssen einem nach dem andern den Grund unseres Verbandes auseinander legen. Aber deshalb werden wir nicht müde, unser Bestreben fortzusetzen, denn Einigkeit macht stark.

Wandsbek. Der Lokalverband beschloß in seiner letzten im v. Gehlen'schen Wirthschaftslokal abgehaltenen Versammlung, Mitglieder, welche über 14 Tage arbeitslos sind, von ihrer Beitragspflicht zu entbinden. Außerdem wurde ein in voriger Versammlung als Mitglied aufgenommenener Zimmermann wieder ausgeschlossen, weil derselbe nicht nachzuweisen vermochte, daß er dieses Handwerk ordnungsmäßig erlernt habe.

Verschiedenes.

Brutalität eines Bauunternehmers. Aus Hagen i. W. wird uns folgender Vorfall berichtet: Am Dienstag den 16. Juli hatten einige Zimmerleute zur Feier des Geburtstages eines Kameraden Nachmittags nicht gearbeitet. Auch der Meister, bei dem sie in Arbeit standen, befand sich in ihrer Gesellschaft. Abends ging Kamerad Heinrich Wiegemann auf den Bauplatz, wo sie beschäftigt waren und legte sich in der Zimmerbude schlafen; da erscheint der Bauunternehmer Emil Osthoff, wirft dem W. von der Bank und mißhandelt denselben derart, daß er nicht mehr aufstehen konnte, worauf der brutale Herr Bauunternehmer ihn noch auf das im Hofe liegende Bauholz warf, wodurch dem W. die Seite und der Arm arg beschädigt wurden. Der später hinzu gerufene Doktor ordnete sofort die Ueberführung des Mißhandelten in's Krankenhaus an, das derselbe am 7. August noch nicht verlassen konnte, sondern mit total blau unterlaufenen Augen und starken Seitenschmerzen noch das Bett hüten mußte. Die Sache ist beim Gericht anhängig gemacht und wird der Herr Bauunternehmer für seine Heldenthat hoffentlich die entsprechende Belohnung erhalten.

Ueber hohe Bauten ging folgende Notiz durch viele Tagesblätter. Wir entnehmen dieselbe der Baugewerkszeitung Nr. 58, von der wir übrigens erwartet hätten, daß sie sich in derartigen Angaben größerer Korrektheit befleißige. „Der Drang der Völker, durch himmelanstiegende Bauten Zeugniß von ihrer Macht und Vollkommenheit in Kunst und Wissenschaft abzulegen, ist bekanntlich sehr alt, wie der verunglückte Thurm von Babel und die Anlage der etwas besser konstruirten Pyramiden im Niltale beweisen. Auch die modernen Völker betheiligen sich an diesem nicht unedlen Wettkampfe, und wir Deutschen waren lange stolz darauf, in den herrlichen Thürmen des Kölner Domes die höchsten Bauwerke der Erde zu besitzen. Aber man gönnt uns diesen Ruhm nicht. Denn um von dem vielbesprochenen Gypfelturm zu schweigen, welcher als Mittelpunkt der Pariser Weltausstellung 300 m hoch — gedacht ist und nun wohl ebenso wenig wie jene zu Stande kommen wird, so haben uns doch die Amerikaner jetzt mit ihrer City Hall in Philadelphia übertroffen, welche sich bis zu rund 163 m Höhe erhebt und somit um 6 m den nur 156 m hohen Kölner Dom überragt. Der Straßburger Münster ist rund 143 m hoch, St. Peter in Rom 137 m, der Stephans-Dom in Wien 135, der Freiburger Münster 118 m, St. Peter in Hamburg 116 m. (Derselbe mißt nur 113,16 m, dagegen beträgt die Höhe des St. Nicolaithurmes in Hamburg 147 m und der St. Michaelisthurm, mit dem Dachstuhl der Kirche zusammen ein wahres Meisterwerk der Zimmerkunst, 130 $\frac{2}{3}$ m. D. N. d. Zeitschr. d. Zimmerkunst.) Der Dom zu Florenz 115 m, St. Pauls zu London 110 m, Jaakskirche zu Petersburg 98 m, während sich der Glockenturm von St. Marco in Venedig auf 93 m Höhe erhebt. Wie man sieht, nimmt Deutschland mit seinen hochragenden Domen einen ehrenvollen Platz unter den baukünstlerisch thätigen Völkern ein.“

Ein vielseitiger Maurer- und Zimmermeister. In der „Baugewerks-Ztg.“ vom 20. Juli d. J. befindet sich folgendes Inserat: „Ein geprüfter Maurer- und Zimmermeister, unverheirathet, energisch, sparsam, ehrlich und ordnungsliebend, der gern früh aufsteht, tüchtig und thätig im Bureau und auf der Baustelle ist, überhaupt Lust und Liebe zum Fach und die Gedanken auf die Arbeit hat, sodas er durch sein Wesen und Auftreten sich das Vertrauen des Bauherrn zu erwerben versteht, kann als Geschäftsführer in ein altes Baugeschäft einer kleinen Stadt unweit Breslau eintreten. Nur praktisch angelegte Bewerber, die selbst arbeiten gelernt haben, sich mal bücken oder was anfassen können und die Augen überall haben, ohne unnütz viel zu reden, wollen sich melden. Das Geschäft kann unter Umständen später übernommen werden. Freie Station erfl. Wäsche. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Alters unter . . . an die Exped. d. Zeitung.“ Es ist nur ein Wunder, daß das vielseitige Genie nicht noch solchen, kleine Kinder beaufsichtigenden und Ammendienste verrichtenden müßte.

Briefkasten.

Von A. B in Da. Zahlung für Abonnement erhalten.

Zur Beachtung.

Um Rücksendung von Nr. 2 und 6 der „Zeitschrift der Zimmerkunst“ von diesem Jahrgange bitten
Redaktion und Verlag.

Quittung

der Hauptkasse des Verbandes deutscher Zimmerleute über die von den Lokal-Kassirern und Einzelnzahlern eingesandten Gelder vom 1. Mai bis 1. August 1887.

No.	Lokal-Verband	Zahlende Mitglieder	An die Hauptkasse		Zeitschrift 4-6.		Eindw.-Beitrag		Zu viel gesandt	Rest	No.	Lokal-Verband	Zahlende Mitglieder	An die Hauptkasse		Zeitschrift 4-6.		Eindw.-Beitrag		Zu viel gesandt	Rest		
			M.	S.	M.	S.	M.	S.						M.	S.	M.	S.	M.	S.			M.	S.
1	Altona	141	41 94	72 00	29 75				240			Uebertrag	3657	1060 22	1786 50	840							
2	Ahrensböck	20	—	10 50	1 50	168					47	Lübeck	203	80 48	87 00	43 40						83	
3	Altenburg	67	17 4	36 00	31 50	109					48	Lehe (Geestmünde)	54	23 48	21 00	20				149			
4	Berlin Centrum	158	41 82	105 00	58 50				120		49	Meiningen	7	00 54	5 10	—				1			
5	" Nord	110	26 34	45 00	35 00						50	Marienburg	70	28 23	26 55	9							
6	" Ost	60	9 96	27 00	9 50				600		51	Mainz **	?	—	4 50	—							
7	" Süd	67	10 29	33 75	16 50	793					52	Mannheim **	?	—	18 00	—							
8	" West	88	1 33	54 00	12 00				347		53	Neumünster	69	37 68	23 40	10					682		
9	" Noabit	46	0 36	31 50	9 50	30					54	Neuteich	79	42 88	15 00					766			
10	Breslau	168	11 61	123 75	56 75				45		55	Neubrandenburg (Eintritt)	24	7 20	—	—							
11	Brieg	13	—	7 20	00 50	80					56	Nürnberg **	?	—	—	—							
12	Bergedorf	49	20 43	21 30	6 00				65		57	Ottersleben	11	11 58	—	3 50					317		
13	Bremen	144	47 15	71 25	34 50	194					58	Ohlau	42	15 57	18 45	4 50							
14	Bromberg *	69	39 55	28 50	26 50	625					59	Ottensen	19	8 94	5 40						30		
15	Barmen **	29	—	13 50	12 70						60	Osnabrück *	17	—	7 80						745		
16	Charlottenburg	21	15 00	—	1 50				42		61	Odesloe **	?	—	—	—							
17	Cottbus	29	9 19	18 00	5 00	50					62	Odenburg (Eint.)	28	8 40	—	—							
18	Cannstatt	17	5 63	9 00	—	280					63	Potsdam	47	13 20	27 00	6	5 40						
19	Cöln a. Rh. *	27	14 30	—	7 50				1096		64	Pritzwalk (ausgetreten)	17	6 72	7 20	1							
20	Celle **	?	5 00	—	—						65	Rostock	105	40 63	50 70	19 50							
21	Duisburg	40	—	25 35	9 00	99					66	Rennscheid **	?	—	5 40								
22	Doberan	34	10 74	17 25	00 50	90					67	Schwerin	37	16 10	12 00	8					247		
23	Effen	23	8 40	10 50	1 50	140					68	Soltau	8	17 45	1 65					692			
24	Erfurt	61	11 40	26 40	6 00	560					69	Steglich *	10	8 22	—	—					303		
25	Elbing *	46	13 68	20 40	3 50				208		70	Steinbeck	42	11 98	20 10	2					200		
26	Elberfeld	15	6 20	7 50	—				4		71	Stendal	52	15 92	22 80	12 70					20		
27	Flottbeck	26	9 06	11 85	—	120					72	Schwartau	13	4 00	6 60	50					20		
28	Frankfurt a. M.	136	20 25	90 00	14 90	1849					73	Thorn	80	15 27	40 95	12 50					550		
29	Freiburg	30	12 39	14 25	6 50				65		74	Tiegenhof (Eintritt)	32	9 60	—	—							
30	Flensburg *	37	5 40	17 70	1 50						75	Heterfen	11	4 65	5 85	50	60				265		
31	Friedrichshagen **	22	—	10 35	—						76	Verden i. S.	18	6 72	8 25					45			
32	Frankenthal **	7	—	—	—						77	Wandsbeck	80	29 44	36 75	35					188		
33	Görlitz	42	14 00	20 70	11 65	79					78	Würzburg *	15	9 51	2 25						399		
34	Guben	77	27 96	32 10	7 00				210		79	Wilhelmshafen	96	40 8	40 80	20 50							
35	Goslar **	?	—	1 65	—						80	Weimar	107	33 40	44 25	4 90				79			
36	Göttingen **	?	—	15 00	—						Einzelnzahler.												
37	Hamburg I.	414	321 60	—	101 00						81	Bafel	24	4 62	14 40	1	363						
38	" II.	1010	151 82	615 00	272 50						82	C. Leyh	1	1 00									
39	Hannover	82	30 54	34 50	33 25	114					83	Zoppott	6	5 40									
40	Harburg	35	11 04	18 00	5 50				110		84	C. F. M. Harmuth	1	1 20									
41	Insterburg **	—	—	3 75	—						85	K. Thiele	1	0 70						50			
42	Königsberg	38	16 62	18 00	7 50	338					86	F. Schomburg	1	0 60									
43	Kiel	70	28 65	36 45	1 50				42		87	M. Feske	1	1 80									
44	Kaiserslautern *	14	2 46	9 00	2 00				176		88	F. Weisler	1	1 00						50			
45	Kranichfeld	37	28 20	9 00	—	750					89	Th. Sachtleben	1	0 60									
46	Lüneburg	38	12 87	14 55	—						90	H. Zobel	1	0 90									
			3657	1060 22	1786 50	840									4888	1625 91	2365 65	1055 50					

Bilanz.

An die Hauptkasse direct gesandt	16 25,91 Mk.
Durch die Zeitschrift	23 65,65 "
An Handwerksbeiträgen.	10 55,50 "
Summa	50 47,06 Mk.

Die mit einem * versehenen Lokal-Verbände haben nach dem ersten August, die mit zwei * noch keinen Abschluß eingesandt.

Die Reste und zuviel gesandte Gelder sind von den letzten Abrechnungen mit eingerechnet und wird um Begleichung derselben ersucht.

Hamburg, den 14. August 1887.

Die Revisoren:

H. Jaur, Bergstr. 13 II., St. Pauli,
D. Hamcke, Papenstr. 24, Eilbeck.

H. F. Schrader, II. Verbandsvorsteher,
Barmbeck, Bartschomäusstr. 8

H. Müllerstein, Hauptkassirer,
Winterhuderweg 28.

Central-Franken- und Sterbe-Unterstützungs-Kasse der deutschen Zimmerer.

Eingelchr. Bülfskaffe Nr. 2 in Hamburg.

Vom 27. Juli bis 20. Aug. wurden von nachstehenden örtlichen Verwaltungsstellen Gelder an die Hauptkaffe eingelangt:

Berlin II. Bezirk	M. 200.00	Uebertrag M. 835.00	
Dochenhuden	" 130.00	Kalkberge-Müdersdorf	" 30.00
Dortmund	" 50.00	Labiau	" 30.00
Dresden	" 85.00	Leipzig I. Bezirk	" 100.00
Erfurt	" 120.00	Meiningen	" 50.00
Flottbek	" 20.00	München	" 50.00
Hamburg I. Bezirk	" 230.00	Stolberg	" 65.00
		Zwickau	" 50.00
Uebertrag M. 835.00		Summa M. 1210.00	

Aus der Hauptkaffe an die örtlichen Verwaltungen:

Bergedorf	M. 50.00	Uebertrag M. 368.40	
Chemnitz	" 75.00	Schallodenbach	" 130.00
Eimsbüttel	" 34.80	Schröd	" 50.00
Neustadt	" 80.00	Wormberg	" 50.00
Hamburg III. Bezirk	" 128.60		
Uebertrag M. 368.40		Summa M. 598.40	

J. Wirth, Hauptkassirer.

Zur Beachtung.

Die von der Hauptkaffe den örtlichen Verwaltungsstellen zugefandten Exemplare der „Zeitschrift der Zimmerkunst“ verbleiben Eigenthum der Kasse, dieselben sind aufzubewahren.

Die Extrasteuer ist den Mitgliedern hinten im Quittungsbuch unter Beidrückung des Stempels einzutragen.

Bei Mitgliedern, bei welchen deren Ausschluss nach § 16. Ziffer 1 und die gerichtliche Beitreibung der neun Wochen Restbeiträge erfolgt, ist durch Zahlung des Restbetrages der Ausschluss nicht aufgehoben, es kam in solchen Fällen von dem weiteren Fortbestehen der Mitgliedschaft keine Rede sein. Wenn solche Personen wieder Mitglied der Kasse werden wollen, so können selbige dies nur unter den Bedingungen der §§ 4 und 6 des Statuts erreichen.

Den Mitgliedern, namentlich denjenigen, die sich auf Wanderschaft befinden, bringen wir zur Kenntniss, daß sie durchaus nicht gezwungen werden können, der Orts-Zimmungs- oder sonstigen Krankenkasse anzugehören. Wir fordern solche Mitglieder, welche in die Lage kommen, von irgend welcher Seite aus gezwungen zu werden, einer bestimmten Kasse beizutreten, den Hauptvorstand davon in Kenntniss zu setzen, der dann das Nöthige veranlassen wird.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 8 muß es bei Essen, bei den an die Hauptkaffe gefandten Geldern statt 30 M. 50 M. heißen.

Eingelandt. *)

Erwiderung. In Nr. 159 der „Altenburger Landeszeitung“ kam ein kurzes Referat über ein von dem Arbeiterpersonal des Herrn Zimmermeister Lauer in Altenburg abgehaltenes Fest, dessen Kosten aus den Ueberschüssen einer von ihrem Meister bewilligten Kantine gedeckt worden waren.

Dieses von einem völlig unparteiischen Festtheilnehmer eingelangte Referat enthielt unter Anderem den Satz: „Diese Feier legte Zeugniß eines guten Verhältnisses ab, wie es leider jetzt nicht immer zwischen Arbeitgeber und Nehmer der Fall ist.“ Dieses gute Zeugniß scheint nun einige hiesige Zimmerer ganz gewaltig aufgeregt zu haben, denn in Nr. 8 des Organs deutscher Zimmerleute — in den in Altenburg erscheinenden Blättern wurde ihr Artikel nicht aufgenommen — versuchen dieselben das ihnen unliebame gute Einverständnis mit unserm Meister zu trüben und herunterzuziehen. Aus obigem Satze folgern sie, daß hiernit gesagt sein soll, daß dieses gute Verhältniß nur zwischen Herrn Lauer und seinen Arbeitern hier bestehe, alle anderen Zimmerer dagegen mit hiesigen Arbeitgebern wie Hund und Kasse lebten. Ein nur halbwegs logisch denkender Mensch wird diese Auslegungsweise in seiner Allgemeinheit darin nicht finden, sondern nur die unbestreitbare Thatsache, daß nicht überall ein gleiches Verhältniß sich findet. Was das besrtrittene gute Einverständnis zwischen uns und unserm Meister betrifft, so geht denjenigen, die ihre Arbeitgeber jährlich mehrere male wechseln, gegenüber uns, den Lauer'schen Arbeitern, von denen die Mehrzahl unausgesetzt länger als 20—25 Jahre mit dem Meister arbeiten und verkehren, selbstverständlich jedes Urtheil ab.

Eine offensbare Beleidigung ist es aber, uns der Heuchelei deshalb zu beschuldigen, weil von uns Hochs auf den Meister und seine

Familie ausgebracht, resp. von uns in solche wacker und eingestimmt worden ist. Dieser Klang und die getragenen grünweißen Schleifen der Festordner (mit Anderer Lieblingsfarbe roth und dgl. können wir uns durchaus nicht befremden) billigen die Verfasser indeß nicht, und zeigen damit, welcher Farbe sie überhaupt angehören.

Auf die gebrauchten Redensarten: „wir könnten uns bei unseren Lohnverhältnissen mit unsern Familien kaum satt essen und kaum unser Leben fristen“ zu antworten, fällt uns nicht ein; sie sind Schlagwörter jener Partei, zu der wir uns nicht hingezogen fühlen, die nur Unzufriedenheit zu säen sucht und das Wohl des Arbeiters nicht erhöht. Es ist uns wohlbekannt, daß ihre arbeitgeberglückende Ideen in unseren Kreisen keinen Eingang finden, und unser Verhältniß zum Meister nicht stören und dies ist ihnen ein Dorn im Auge.

Daß uns die Herren Einsender mit einer ihrer uns schon bekannnten beliebten Rechnung beglücken würden, wundert uns durchaus nicht, aber trotz ihrer Deutlichkeit in Zahlen können wir nicht herausfinden, welcher Spezies diese Rechnungsart angehört, wir müssen annehmen, daß es diejenige ist, wo man mit Unbekannten rechnet, und wäre in diesem Falle die Unbekannte die, welche das mehr an Arbeitslohn zahlt, denn daß es der betreffende Arbeitgeber aus seiner Tasche zahlt, glauben wohl die Einsender des Artikels in Nr. 8 selber nicht, zahlt dieser es nicht aus seiner Tasche, so kam der Andere, der weniger zahlt, es nicht in seine Tasche stecken, sondern es kommt eben der Unbekannten zu Gute. Wir wissen freilich nicht, ob Einsender des Artikels in Nr. 8 mit dieser Rechnungsart bewandert sind. *)

Dies unsere erste und letzte Erwiderung in dieser Sache. Sollten die Herren Einsender sich jedoch gut führen, so werden wir sie bei unserem nächsten Feste, welches nicht lange auf sich warten lassen wird, freundlich einladen; sie können sich dann persönlich überzeugen und durch gewisse Zuträger keine Unwahrheiten in die Blätter bringen; zudem haben sie noch das Angenehme, daß sie sich einmal tüchtig satt essen und trinken können, ohne Kosten. —

Die Festleiter des Lauer'schen Arbeiterfestes.

*) Anmerkung d. Redaktion: Wenn der „Baufabrikant“ und Schneidemühlensbesitzer Herr Lauer zu dieser „ungenannten Rechnung“ sein technisches Miß- oder gar sein Buchhalter-Personal aufgebieten hat, so sollte er dasselbe beim nächsten Feste zur Strafe von der Kasse- und Studienregalierung ausschließen! Aber der klaren und einfachen Rechnung unserer Altenburger Kameraden gegenüber läßt sich kein ungenanntes „X für ein U machen“ und es bleibt schon dabei, daß der Herr „Baufabrikant“ durch die Minderzahlung von einigen Pfennigen pr. Stunde an seine Arbeiter mehrere Tausend Mark jährlich in die Tasche steckt und seine Freigebigkeit daher eine sehr billige ist.

E. Jensen & Co., 36 Paulstraße, Hamburg

Lehner, Rütte **Kalender f. 1888.**

Durch uns ist obiges, in vor- Gegen Einwendung d. Betrages
 liegender Nummer ausführlich ist durch uns zu beziehen:
 besprochenes Werk gegen Ein- **Deutscher**
 sendung des Betrages zu be- **Bankalender**
 ziehen. für 1888.
Preis umgeb. 1,80 Mk. 2 Theile. Preis 3,50 Mk.

E. Jensen & Co., 36 Paulstraße, Hamburg

Grossherz. Sächs.

Bauschule St. Sulza

u. Bauhandwerker- u. Tischler-
 staatl. Prüfung.
 Director A. Scherrer.

Vorkursus **Baugewerkschule zu Borsb** Wintersem. 3. Nov.

Oktober Bauhandwerker, Tischler etc., sowie Fachschule für Eisen-, Straßen- und Wasserbautechniker. Reifeprüfung. Billiger u. augen. Aufenthalt. Kostenfr. Aust. durch die Direction.

Buxtehude

Bau-, Maschinenbau-, Tischler- u. Maler-Schule

Eintrittsk. 1. Okt. Januar u. April

Vorbereitungseintritt täglich. Progr. gratis

Schulgeld 60M.

250 ist der Ober Klub aus Breslau vom Handwerkstag 1886? Bitte Antwort! W. Schulz, Stendal.

Verantwortl. für Redaktion: D. Niemeier; Verlag von E. Jensen & Co.; Druck von Fr. Meyer, sämmtl. in Hamburg.

*) An den Einsender obiger Erwiderung Herrn J. Gamprecht in Altenburg. Wenn Ihr Herr „Baufabrikant“ Lauer Ihnen schon ein Antwort zu Ihrer „Erwiderung“ schenkt, so erwidern Sie sich das nächste Mal von ihm doch auch 10 S. mehr für Briefporto, da wir nicht genügend frankirte Einwendungen trotz des von Ihnen angeführten § 11 des Pressezuges nicht mehr annehmen werden. E. K.